



(K)Eine Mission impossible

Predigt zu Apostelgeschichte 17, 22-34

Liebe Gemeinde!

Heute nehme ich Sie mit in den Süden. Haben Sie Lust auf eine kleine Kopf-Reise? Gegenwärtig, wo das Reisen so eingeschränkt ist, wären wir doch gern mal anderswo, dort wo die Sonne lacht, die Temperaturen angenehm und die Menschen freundlich sind, wo die Wellen rauschen und die Abendsonne den Wein im Glas funkeln lässt.

Doch halt stopp, ich entführe Sie nicht in ein Urlaubsparadies mit Strand und Meerblick. Wir reisen heute in eine Metropole mit besonderem Klang: **Athen**, Hauptstadt Griechenlands, Wiege der Demokratie, der Philosophie und des Theaters; Zentrum der europäischen Kultur, der Kunst...

Woran denken Sie, wenn ich „Athen“ sage? ... (mir fällt immer gleich die Redewendung ein, „Eulen nach Athen tragen“, wenn's um Überflüssiges geht).

Wenn Sie sich an einen früheren Besuch erinnern, könnte die Akropolis vor Ihrem inneren Auge erscheinen, wie sie die Stadt überragt. Normalerweise ist sie eine Attraktion für Heerscharen von Touristen.



(Foto:pixapay)

Nun – heute führe ich Sie nicht auf diesen Aussichtspunkt. Wir lassen den Parthenon-Tempel hinter uns und steigen von der Festung hinab ins Gewirr der Straßen und Gassen: Unser Weg führt uns an vielen Sehenswürdigkeiten vorbei zur Agora, dem Marktplatz der Stadt. Hier tobt das Leben – Handel und Wandel. Nehmen Sie sich Zeit, liebe Gäste, orientieren Sie sich am Plan, den Sie bekommen haben. Erkunden Sie die Agora mit all ihren historischen Schätzen. Werfen Sie auch einen Blick auf die Stände der Handwerker und Kaufleute mit ihren verlockenden Waren, Früchte des Hinterlands, köstliche Weine und Gewürze aus aller Welt ... alles was das Herz begehrt.“

Als **Paulus** nach Athen kommt, hat er keine Reiseleiterin, die ihm hilft, sich in der Stadt zu orientieren.

Hinter ihm liegt ein langer Fußmarsch. Paulus ist froh über ein paar Tage Pause. Während er auf seine Reisegefährten Silas und Timotheus warten muss, bleibt ihm Zeit, die Athener kennenzulernen. Gastfreundliche Menschen vermieten ihm einen Schlafplatz. Und es dauert nicht lange, da hat Paulus am Rand der Agora einen Ort gefunden, wo er seinen Stand aufbauen kann. Als Zeltmacher kann er überall arbeiten. Paulus sitzt nun unter einem Sonnensegel und tut, was er immer tut, wenn er nicht unterwegs ist: Zelte nähen. Das kann er gut. Seine Hände stechen die Nadel geschickt durch den schweren Stoff. Sein Werkzeug hat er immer dabei. Leinen kaufte er von einem Tuchhändler aus Kilikien und ein paar Lederreste vom Gerber um die Ecke.

Während Paulus näht, bleiben die Leute gern bei ihm stehen. Nebenbei verwickelt er sie in ein Gespräch. Und die Athener staunen nicht schlecht, wie sprachgewandt und gebildet so ein einfacher Zeltmacher sein kann. Immer wieder ist er umringt von Menschen. Für jedes Sonnensegel, das fertig wird, findet sich sofort ein Käufer. Paulus freut sich, dass seine Ware so guten Anklang findet.

Doch eigentlich kam er nicht in die Stadt, um Planen und Zelte zu verkaufen,

sondern um die Botschaft von Jesus Christus unters Volk zu bringen.

Mittlerweile hat Paulus erfahren, wie viel Wert die Athener auf ihre intellektuelle Ausstrahlung legen. Paulus sieht, wie die gelehrten Herren Philosophen mit ihren eifrigen Schülern in den Säulenhallen auf und ab gehen. Er beobachtet sie, während sie diskutieren. Ab und zu dringen ein paar Wortfetzen an sein Ohr. Worüber sich die Philosophenschulen streiten, das interessiert ihn als ehemaligen Pharisäer sehr. Ein gutes Streitgespräch weiß er durchaus zu schätzen.

Den griechischen Philosophen geht's ums Glück im Leben und das Heil der Seele. Doch wie der vernünftigste Weg dahin zu finden sei, darüber scheint man sich uneins. *Stoiker* betonen die politische Verantwortung des Einzelnen als Teil des Ganzen. Sie ziehen daraus ethische Konsequenzen und fordern die Einhaltung bestimmter Regeln. *Epikureer* hingegen wollen das Leben genießen und wehren sich gegen alles, was die individuelle Freiheit einschränkt. Sie leben eher nach dem Lustprinzip.

Kommt Ihnen das bekannt vor, liebe Reisegäste, liebe Gemeinde? Manche Auseinandersetzung in unserer heutigen Gesellschaft entsteht an ähnlichen Bruchlinien, oder?

Doch zurück zu Paulus, der allmählich eine Idee davon bekommt, wie die Athener ticken.

Eines Nachmittags kommt eine Gruppe junger Männer zum Stand des Zeltmachers herüber. Alle reden durcheinander: „Was will denn diese Saatkrähe schon sagen?“ hört Paulus. Andere halten dagegen: „Er scheint von fremden göttlichen Mächten zu erzählen, die wir noch nicht kennen. Das ist doch interessant.“

Paulus schweigt lächelnd. Als sie direkt vor Paulus stehen, fragt einer: „Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vertrittst? Komm doch mit auf den Areopag, dort kannst du uns erzählen, worum es geht!“

Paulus lässt sich das nicht zweimal sagen und geht mit ihnen. Auf dem Areopag-Hügel, das ist ein 115 Meter hoher Felsen mitten in Athen, steht er dann vor den jungen Männern und ihren Lehrern und hält seine Rede. In der Antike tagte hier der oberste Rat, der gleichfalls „Areopag“ genannt wurde. Ich lese aus Kap. 17 der Apostelgeschichte:

Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte: »Ihr Bürger von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute. Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ›Für einen unbekanntem Gott‹. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was

in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden. Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er ist es doch, der uns allen das Leben, den Atem und alles andere schenkt. Er hat aus einem einzigen Menschen die ganze Menschheit hervorgehen lassen, damit sie die Erde bewohnt. Für jedes Volk hat er festgesetzt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll. Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern. Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein. Oder wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind sogar von seiner Art.‹ Weil wir Menschen also von Gottes Art sind, dürfen wir uns nicht täuschen: Die Gottheit gleicht keineswegs irgendwelchen Bildern aus Gold, Silber oder Stein. Die sind nur das Ergebnis menschlichen Könnens und menschlicher Vorstellungskraft. Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten auf, ihr Leben zu ändern. Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um über die ganze Welt zu richten. Dann wird er Gerechtigkeit walten lassen – durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt

ist, hat Gott allen Menschen durch dessen Auferstehung von den Toten bewiesen.« Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, lachten ihn einige seiner Zuhörer aus. Aber andere sagten:»Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören!« So verließ Paulus die Versammlung. Einige Leute schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben. Unter ihnen war Dionysius, der dem Aeropag angehörte, eine Frau namens Damaris und noch einige andere.“ (Basis-Bibel)

Die Areopag-Rede wirkt fundiert und tiefgründig. Paulus knüpft eigentlich recht geschickt bei seinem Publikum an. Dennoch scheitert er mit seiner Absicht, den Athenern die Botschaft von Jesus Christus nahe zu bringen.

Es gelingt ihm nicht, die Menschen zu überzeugen. Die Einen lachen ihn aus – die Anderen gehen einfach fort und lassen ihn stehen... „Das kannst du uns später mal genauer erzählen.“ ... und weg sind sie.

Hat er etwas falsch gemacht?

Als Einstieg wählt Paulus die vielen Tempel und Altäre, die er in der Stadt gesehen hat. Er lobt die Zuhörer für ihre Gottesfurcht, dass sie sogar unbekannte Götter verehren, die sie noch nicht kennen. Wie er die Kurve kriegt, von den „Unbekannten Göttern“, so lautete eine Inschrift an jenem Altar – zu „Dem unbekanntem Gott“ – (Singular!), das ist schon geschickt.

Natürlich geht es ihm um den einen, den einzigen Gott, den Schöpfer der Welt, der sich Israel offenbart hat und nun aller Welt verkündigt werden sollte.

Doch die Brücke zu bauen von den griechischen Göttern zum biblischen Gott, gelingt Paulus nicht! Er redet ja von einem Gott, der sich nicht in Bilder und Figuren pressen und keine anderen Götter neben sich gelten lässt, wie es das biblische Bilderverbot (Ex 20,3) ausdrückt.

Damit können aber die Griechen nichts anfangen. Sie sind von unzähligen Götterstatuen und Heldenepen umgeben und völlig anders geprägt.

Obwohl Paulus versucht, auf sein Publikum einzugehen, sich in Sprache und Stil anzupassen, fällt seine Botschaft nicht auf fruchtbaren Boden. Als Redner ist Paulus weder attraktiv noch gewinnend.

Nicht mal mit einem philosophischen Zitat des Dichters Aratos kann er punkten. Die Griechen nehmen den Gesprächsfaden nicht auf, den er ihnen anbietet.

Als er bekräftigt, dass wir alle „in Gott leben, uns bewegen und sind“, wollen sie den Gedanken von Paulus nicht weiterführen. Sein Impuls, umzukehren und Gott ganz neu zu denken, stößt auf gar keine Resonanz.

Die Sache ist bereits gelaufen, als Paulus von Jesus, der Auferstehung und der Gerechtigkeit Gottes anfängt.

Die weisheitsliebenden Griechen missverstehen das gründlich und beginnen zu spotten. Sie wenden sich ab und zeigen ihr Desinteresse deutlich. Sie gehen einfach. Lediglich zwei Zuhörer verhalten sich anders. Dass Lukas in der Apostelgeschichte Damaris und Dionysius erwähnt, die beide zum Glauben finden, wirkt wie ein versöhnliches Trostpflaster zum Abschluss der Geschichte.

Nun, liebe Gemeinde, was denken Sie? Haben sich die ganzen Mühen gelohnt oder ist „außer Spesen nichts gewesen“? Vermutlich hat Paulus selber diese Rede auf dem Areopag als einen gescheiterten Versuch verbucht. Die Apostelgeschichte bewertet Aufwand und Nutzen trotzdem als positiv. Sie zeigt die „interkulturelle Kompetenz“, die Paulus aufbringt. Wie er sich auf die Gewohnheiten, Denkweisen und Kultur seiner Gesprächspartner einließ und Anknüpfungspunkte fand, ist bemerkenswert. Der Dialog auf Augenhöhe funktionierte. Zunächst weckte er ja das Interesse der Athener.

Am wichtigsten aber war, dass sich Paulus durch seine Niederlage nicht entmutigen ließ.

Aufstehen, weitergehen und auf die Kraft Gottes vertrauen, die in den Schwachen mächtig wird! Das war seine Devise.

(Apostel Paulus von Bartolomeo Montagna, 1482)



Nun denn – wenn der Areopag in Athen nicht seine Bühne war – Paulus schüttelte sich den Staub aus der Kleidung und zog weiter zum nächsten Ort, in diesem Fall nach Korinth.

Der große Verkündiger des christlichen Glaubens hatte gelernt, dass er kein Redner war, dem die Herzen zuflogen. Dafür hatte er andere Stärken als Kommunikator des Evangeliums. Die vielen Gespräche, die er von Mensch zu Mensch führte, zeigten Wirkung.

Die Briefe an die Gemeinde in Korinth sind ein eindrückliches Zeichen. Paulus wurde ein sehr erfolgreicher Theologe, Verkündiger, Ratgeber der Gemeinden, Gesprächspartner, Briefeschreiber. Leider aber nicht für die Athener. Nach seiner gescheiterten Mission dort, ist es nicht verwunderlich, dass er wohl keinen Brief an sie schrieb.

Man kann nur staunen, welchen Mut Paulus hatte, immer wieder neu anzufangen und sich ungewissen Situationen auszusetzen, die er nicht in der Hand hatte. Paulus wagte sich auf seinen Reisen immer weiter vor auf unbekanntes Terrain. Durch seine tausende Kilometer langen Fußmärsche webte er ein weitverzweigtes Beziehungsnetz.



Foto pixapay)

Paulus versuchte, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche zu sein. Er lehrte die Gemeinden, dass die Unterschiede, die Menschen oft trennen, unter uns Christinnen und Christen ihre Bedeutung verlieren. *Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.* (Gal 3,28)

Mit Paulus begann, sich die Idee von der gleichen Würde aller in der ganzen Welt zu verbreiten. Diese Überzeugung ist seitdem nicht mehr totzukriegen. Und es bleibt eine Erfolgsgeschichte, die durch die Episode in Athen in gar keiner Weise geschmälert wird.

Liebe Gemeinde! Haben wir den Mut, zu unserem Glauben zu stehen? Wir müssen uns ja nicht unbedingt auf den Marktplatz stellen und predigen. Doch jede/r kann in der Öffentlichkeit oder im persönlichen Gespräch zeigen, worauf wir hoffen, was wir lieben, wem wir vertrauen. Gott gibt uns die Kraft, die Liebe und die Zuversicht, dies in der Freiheit der Kinder Gottes zu wagen. Amen

Aus „Göttinger Predigten“

verfasst von Pfarrerin Sabine Handrick, Düdingen, Schweiz, bearbeitet von Lektorin Marita Faßhauer